

ANNE KATRIN STRICKER

# Zwischen Konstruktion und Erfahrung

*Religion in  
Philosophy and Theology*

---

**Mohr Siebeck**

# Religion in Philosophy and Theology

Editor

Ingolf U. Dalferth (Claremont)

Advisory Board

Thomas Rentsch (Dresden)

Hartmut von Sass (Berlin)

Heiko Schulz (Frankfurt a. M.)

103





Anne Katrin Stricker

# Zwischen Konstruktion und Erfahrung

Eine Auseinandersetzung mit Gordon D. Kaufmans  
Theologie der „imaginative construction“

Mohr Siebeck

*Anne Katrin Stricker*, geboren 1986; 2005–2011 Studium der Ev. Theologie, Anglistik und Romanistik; seit 2013 Wiss. Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Systematische Theologie, Institut für Ev. Theologie der TU Dresden; 2017 Promotion.

orcid.org/0000-0002-1807-7562

ISBN 978-3-16-159006-1 / eISBN 978-3-16-159007-8

DOI 10.1628/978-3-16-159007-8

ISSN 1616-346X / (eISSN 2568-7425 (Religion in Philosophy and Theology))

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2020 Mohr Siebeck Tübingen. [www.mohrsiebeck.com](http://www.mohrsiebeck.com)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Computersatz Staiger in Rottenburg/N. aus der Stempel Garamond gesetzt, von Laupp & Göbel in Gomaringen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Nädele in Nehren gebunden.

Printed in Germany.

## Vorwort

„Es ist nicht leicht, dieses Nicht-Haben, dieses Warten zu ertragen.“<sup>1</sup>  
„ – Oder ist der *Gebrauch* sein Atem?“<sup>2</sup>

Das Verhältnis von Warten und Haben wird in dieser Dissertation nicht nur inhaltlich berührt – Warten und Haben waren auch Teil des Arbeitsprozesses, an dessen Ende diese Arbeit steht, die im November 2017 an der Philosophischen Fakultät der Technischen Universität Dresden zur Promotion vorgelegt und für den Druck geringfügig überarbeitet wurde. Dass dem Projekt im Laufe der Bearbeitungszeit die Luft nicht ausgegangen ist, verdanke ich auch den WegbegleiterInnen, deren Unterstützung ihm immer wieder neuen Atem eingehaucht hat.

Besonderer Dank gebührt meinem Betreuer Prof. Dr. Christian Schwarke, der nicht nur mein Interesse am „Gebrauch“ systematisch-theologischer Fragen geweckt, sondern auch dieses Projekt wohlwollend und konstruktiv begleitet hat und von dessen Erfolg überzeugt war. Prof. Dr. Karlheinz Ruhstorfer danke ich für seine bereichernde Rückmeldung und die Bereitschaft zur Übernahme eines Zweitgutachtens.

Viele KollegInnen und Freunde haben mich im Arbeitsprozess begleitet und durch konstruktive Kritik unterstützt. Danken möchte ich Dr. Peggy Renger-Berka, Katharina Neumeister und Dr. Ulrike Irrgang für ihre hilfreichen Rückmeldungen und ihr Interesse an meiner Arbeit. Dr. Hermann Diebel-Fischer hat darüber hinaus die mühsame Arbeit des Korrekturlesens übernommen und zur Bereinigung dessen beigetragen, was nicht „gebraucht“ wird.

Der Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften danke ich für ihren großzügigen Beitrag zu den Druckkosten, die den „Gebrauch“ dieser Arbeit durch andere Leser erst möglich macht.

---

<sup>1</sup> PAUL TILLICH, Vom Warten, in: In der Tiefe ist Wahrheit. Religiöse Reden, Stuttgart: Ev. Verlagswerk 1952, 165 f.

<sup>2</sup> LUDWIG WITTGENSTEIN, Philosophische Untersuchungen. Auf der Grundlage der kritisch-genetischen Edition neu hg. von JOACHIM SCHULTE, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2003, 432. Hervorhebung im Original.

Durch alle Phasen des Wartens und Habens, des Wälzens und Gebrauchs theologischer Fragen hat mich mein Mann Bernhard Stricker begleitet, ohne dessen unermüdliche Bereitschaft zu Gespräch und Lektüre, Geduld und Rückendeckung dem Projekt der nötige Lebensatem gefehlt hätte.

# Inhaltsverzeichnis

1. Einführung .....	1
1.1 Thematische Hinführung .....	1
1.2 Stand der Forschung .....	9
2. „Thought and Life intertwined“ – Gordon D. Kaufmans Konzeption einer Theologie der „imaginative construction“ .....	17
2.1 Kaufmans Entwurf im nordamerikanischen Kontext .....	17
2.2 Einführung und Vorgehensweise .....	29
2.3 „Talking about God?“ – Rede von Gott angesichts des Relativismus .....	36
2.3.1 Geschichte, Metaphysik und Wahrheit .....	36
2.3.2 Der Theologe als Historiker oder als Künstler? Theologie, Religion und Glaube im Zusammenspiel .....	43
2.3.3 Von der Offenbarung zur Konstruktion .....	49
2.3.4 Konstruktion als Aufgabe und Methode der Theologie ....	55
2.3.5 Das Verhältnis von Sprache und Erfahrung .....	60
2.3.6 Zwischenbetrachtung .....	68
2.4 „Living the Life ...“ – Glaube und Handeln in einer pluralistischen Welt .....	72
2.4.1 Der „wirkliche“ und der „verfügbare“ Gott .....	73
2.4.2 Das Atomzeitalter .....	81
2.4.3 Gott als „serendipitous creativity“ in der Welt .....	86
2.5 Fazit .....	91
3. Die Revolution der Sprache .....	103
3.1 Sprache und Welt beim frühen Wittgenstein .....	108
3.2 Sprache und Welt beim späten Wittgenstein .....	113
3.2.1 Der Begriff der Sprache und des Sprachspiels in Wittgensteins Spätphilosophie .....	115

3.2.2 Die Familienähnlichkeiten .....	116
3.2.3 Das Regelfolgen .....	117
3.2.4 Spracherwerb – Lebensform – Weltbild .....	120
3.2.5 Die Grammatik der Sprache .....	122
3.3 Die Möglichkeit eines „change of grammar“ – Kaufmans Wittgenstein-Rezeption .....	126
4. Auf der Suche nach der verlorenen Erfahrung .....	141
4.1 Vorbemerkungen: Offenbarung, Konstruktion und die Rolle der Erfahrung .....	143
4.2 Der Erkenntniswert menschlicher Erfahrung .....	147
4.2.1 Der Einfluss Kants und die Reduktion der Erfahrung auf die epistemologische Dimension .....	147
4.2.2 Kaufman und die Ordinary Language Philosophy .....	153
4.2.3 Zwischenfazit .....	160
4.3 Religiöse Erfahrung und expressive Angemessenheit .....	162
4.3.1 Gewöhnliche Erfahrung als Grundlage religiöser Erfahrung .....	166
4.3.2 Religiöse Erfahrung als Ausdruck unseres Weltverhältnisses .....	170
4.4 Noch einmal: Konstruktion als Aufgabe und Methode der Theologie? .....	177
4.5 Glaube als Willensakt? .....	186
5. Die Praxis des kreativen Erinnerns als Grundlage von Theologie und Religion .....	195
5.1 Erinnerung und Erinnern im theologischen Kontext .....	198
5.2 Erinnerungstheoretische Grundlagen .....	211
5.3 Erinnerung als Knotenpunkt der temporalen und interaktiven Dimension von Erfahrung .....	219
5.4 Kreatives Erinnern .....	228
6. Schluss .....	237
Übersicht über zentrale Werke Kaufmans .....	241
Literatur .....	243
Autorenregister .....	257
Sachregister .....	259

# 1. Einführung

## 1.1 Thematische Hinführung

Die Entfremdung des Menschen von Kirche und Christentum und die Schwierigkeiten der Vermittlung christlicher Inhalte, die mit der Entfremdung einhergehen, sind spätestens seit der zunehmenden Entkirchlichung im 19. Jahrhundert zentrales Thema theologischer Forschung wie auch pastoraler Sorge. Wie lässt sich die Botschaft des Christentums so formulieren, dass auch der moderne Mensch – überflutet von medialen Eindrücken, überfordert von technischem und kulturellem Wandel – neu anknüpfen kann an die Kernpunkte des Christentums, gewissermaßen wieder eintreten kann in den christlichen Diskurs? Die Auswirkungen der Säkularisierung und die stetige Entfernung und Entfremdung vieler Menschen vom etablierten kirchlich-religiösen Milieu werden in ihren Auswirkungen nicht nur in rückläufigen Gottesdienstbesuchen und Kirchenaustritten sichtbar. Dass auch im Alltagsleben – außerhalb des kirchlichen Milieus – religiöse Kommunikation und Praxis keine große Rolle mehr zu spielen scheinen,<sup>1</sup> führt in hohem Maße zu Unsicherheit. Die zunehmende Pluralität verfügbarer Deutungsoptionen für das eigene Leben trägt zusätzlich zur Infragestellung der eigenen Position bei. Damit verbunden ist die Frage danach, welcher Zusammenhang zwischen kirchlichen Inhalten und dem je individuellen Welt- und Selbstverständnis des modernen Menschen besteht.

So oder ähnlich sehen Lagebeschreibungen der Theologie bzw. des sich in dieser Situation befindlichen Theologen in vielen, sich selbst als (post-)modern verstehenden, Ansätzen aus, und dies sicher aus guten Gründen: Zum einen kann niemand den Fragen seiner Zeit entgehen (und aus wissenschaftlicher Sicht ist dies auch alles andere als wünschenswert). Zum anderen aber schafft gerade die Beschreibung der misslichen Lage Raum für den propagierten, jeweils eigenen neuen Ansatz, der die Probleme nicht nur bestens zu analysieren, sondern

---

<sup>1</sup> Während man lange Zeit vermutet hat, dass religiöse Fragen auch außerhalb der Kirchen gestellt werden, geben Konfessionslose laut der aktuellsten Erhebung der Kirchenmitgliedschaft durch die EKD mehrheitlich an, dass sie nicht nur kirchlichen Institutionen gleichgültig gegenüberstehen, sondern dass auch darüber hinaus Religion kaum soziale oder individuelle Bedeutung für sie besitzt. Vgl. EVANGELISCHE KIRCHE IN DEUTSCHLAND (EKD): Engagement und Indifferenz. Kirchenmitgliedschaft als soziale Praxis. V. EKD-Erhebung der Kirchenmitgliedschaft 2014, 80–83.

auch, wenn schon nicht zu lösen, so doch immerhin in eine neue Richtung zu verweisen vermag. Diese Krisenrhetorik ist aber auch problematisch: Sie verstärkt die eigene Unsicherheit und Sprachlosigkeit in Bezug auf theologische Kernthemen, die hinter der Dauerreflexion der Grundlagen notwendig zurücktreten müssen. Begegnet wird der Sprachlosigkeit häufig mit der Präsentation vergangener „Helden“;<sup>2</sup> deren Werk in vielfältiger Weise und unter Verweis auf dessen Aktualität neu ausgelegt wird. Auch deutungstheoretische Konzepte, die Religion als (Lebens-)Deutung beschreiben und der Theologie die Aufgabe zuweisen, diese Praxis zu analysieren, erfreuen sich großer Beliebtheit.<sup>3</sup> Die Beschreibung von Religion als Deutung des Lebens dient dabei selbstverständlich nicht als Selbstzweck: sie soll hineinwirken in die Praxis, um dem sprachlich verarmten religiösen Subjekt zu neuen, alternativen Deutungen zu verhelfen. Dabei begegnet sie jedoch einem Problem: Von den Ergebnissen wissenschaftlicher Forschung zur Integration in die religiöse Praxis führt kein direkter Weg. Dieses Problem nur in mangelnder Allgemeinverständlichkeit und unverständlichem Fachvokabular zu verorten, geht am Kern der Frage vorbei.

Die Trennung zwischen der Theologie, die sich vor allem mit der Reflexion der eigenen Grundlagen beschäftigt, und der religiösen Praxis ist nicht nur ein Ergebnis der Säkularisierung und Pluralisierung westlicher Gesellschaften, sondern auch eine Konsequenz der neuzeitlichen Differenzierung zwischen Theologie und Religion. Seit Johann Salomo Semlers Unterscheidung zwischen der Theologie als Lehre beziehungsweise Wissenschaft und der religiösen Praxis wie auch zwischen der institutionalisierten Religion der Kirche und der religiösen Praxis ist sie zur Grundlage liberaler protestantischer Theologie geworden. Wenngleich diese Unterscheidung für die Selbstständigkeit von Theologie und Religion und zum Schutz vor gegenseitiger Vereinnahmung unverzichtbar ist, führt sie, wenn sie verabsolutiert wird, zu mangelnder Kommunikation nicht nur zwischen Theorie und Praxis, sondern auch zwischen den verschiedenen theologischen Disziplinen.

---

<sup>2</sup> Notger Slenczka charakterisiert in dieser Weise die Bemühungen seit Beginn der 1990er Jahre, das liberale Erbe vor allem Schleiermachers, Troeltschs und Tillichs wiederzubeleben, dabei aber tendenziell materialdogmatische Themen zugunsten von prinzipien- und fundamentaltheologischen Fragen zu vernachlässigen. Vgl. NOTGER SLENCZKA, *Flucht aus den dogmatischen Loci. zeitzeichen-Serie VIII: Das Erbe des 20. Jahrhunderts. Neue Strömungen in der Theologie*, zeitzeichen 8 (2013), 45–48, hier: 46 f.

<sup>3</sup> Vgl. u.a. CHRISTOPH SCHWÖBEL, *Christlicher Glaube im Pluralismus. Studien zu einer Theologie der Kultur*, Tübingen: Mohr Siebeck 2003; JÖRG LAUSTER, *Religion als Lebensdeutung. Theologische Hermeneutik heute*, Darmstadt: WBG 2005; WILHELM GRÄB, *Sinnfragen. Transformationen des Religiösen in der modernen Kultur* Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2006; DERS., *Religion als Deutung des Lebens. Perspektiven einer Praktischen Theologie gelebter Religion*, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2006.

Die vorliegende Arbeit versteht die Beziehung des Christentums zur Moderne als ein Problem der Sprachlosigkeit, das sich in einem ungeklärten Verhältnis zwischen theologischer Reflexion und religiöser Praxis wieder spiegelt. Theologie und Religion werden dabei entweder so eng verbunden, dass Theologie nur noch als religiöse Selbstausslegung des Subjekts verstanden werden kann, oder so stark getrennt, dass die Beziehung des einen zum anderen nicht mehr deutlich wird. Die Frage nach dem Umgang mit theologischer Sprachlosigkeit wird daher verknüpft mit jener nach einer möglichen Verbindung zwischen den Dimensionen von Theorie und Praxis, die im Medium der spezifischen Perspektivität von Innen und Außen diskutiert wird. Zum einen wird nach der Möglichkeit eines Bezugs theologischer und religiöser Sprache auf die Wirklichkeit der Welt und die göttliche Wirklichkeit unter den Bedingungen eines durch die Einsicht in den konstruktiven Charakter unseres Denkens drohenden erkenntnistheoretischen Relativismus gefragt: Wie kann der empfundenen Sprachlosigkeit der Theologie in Bezug auf die gegenwärtige Lebenswelt der Menschen begegnet werden und welche sprachlichen Konsequenzen sind zu ziehen? Zum anderen aber wird nach einer verbindenden Grundlage zwischen theologischer Forschung und religiöser Praxis gesucht, die zwar deren jeweilige relative Eigenständigkeit wahrt, aber auch eine produktive Verknüpfung ermöglicht.

Beide Fragen treten in ihrer Dringlichkeit im Werk des amerikanischen Theologen Gordon D. Kaufman zutage. Kaufman fragt nicht nur, wie angesichts der ökologischen und technischen Herausforderungen des 20. Jahrhunderts von Gott gesprochen werden kann, sondern auch, wie die Gottesrede Orientierung bieten kann in der Welt.<sup>4</sup> Die Voraussetzung dafür, diese Frage zu beantworten, liegt für ihn zunächst darin, sich zu verdeutlichen, was wir eigentlich tun, wenn wir *von Gott reden* und wie sich dies verhält zu unseren anderen (Erfahrungs-)Aussagen. Darüber hinaus will er klären, wie wir dies *heute* tun können: d.h. welche Möglichkeiten der Reaktion auf veränderte Erfahrungen gibt es in der religiösen und theologischen Sprache? Oder ist es vielleicht sogar notwendig, christliche Symbole ganz neu zu konstruieren? Anhand des Begriffs der „Konstruktion“, der Kaufmans Theologie der „imaginative construction“ den Namen gibt, rückt die Verknüpfung der forschungsleitenden Fragen in Kaufmans Entwurf in den Blick.

Deutsche Theologie ist im Nordamerika des 19. und 20. Jahrhunderts durchaus rezipiert worden<sup>5</sup> – selten jedoch wird in umgekehrter Richtung nach in-

---

<sup>4</sup> GORDON D. KAUFMAN, *My Life and My Theological Reflection: Two Central Themes*, in: *dialog: A Journal of Theology* 40 (2001), 43–60, hier: 43.

<sup>5</sup> Das gilt für die großen, das 20. Jahrhundert prägenden Theologen wie Reinhold und H. Richard Niebuhr (Barth) wie auch für die frühe „Chicago School“ (Troeltsch, Ritschl). Für die rezente Vergangenheit wäre unter anderem Thandekas, Christine Helmers und Brent Sockness' Auseinandersetzung mit Schleiermacher zu nennen (Vgl. THANDEKA, *The Embodied Self. Friedrich Schleiermachers Solution to Kant's Problem of the Empirical Self*, Al-

novativen Ansätzen theologischen Denkens gesucht. Gordon D. Kaufmans Ansatz einer Theologie als „imaginative construction“ stellt mit seinem radikalen, konstruktivistischen Verständnis der Aufgabe und Methode von Theologie einen Entwurf dar, an dem sich die hier beschriebenen Fragestellungen analysieren und diskutieren lassen. Kaufman, ein amerikanischer Theologe mit mennonitischen Wurzeln, bildet mit seiner Konzeption nicht nur im deutschsprachigen, sondern auch im anglophonen Raum eine Ausnahme: Konstruktion dient ihm nicht nur als Beschreibung, sondern als Methode und Aufgabe der Theologie. Sein Werk hat zwei Schwerpunkte, die zwar in unterschiedlichen Phasen mehr oder weniger deutlich hervortreten, jedoch seinem gesamten Wirken zugrunde liegen: einerseits die Frage nach der Möglichkeit einer Rede von Gott, andererseits die Frage nach einer Theologie, die Orientierung in den Wirren des Lebens bieten kann. Während er zunächst noch von der neo-orthodox beeinflussten Möglichkeit ausgeht, Theologie hermeneutisch als Interpretation der Offenbarung entwickeln zu können, zieht er in der zweiten Phase seines Wirkens zunehmend radikale Schlussfolgerungen aus dem konstruktiven Charakter menschlichen Denkens. Theologie als Werk des Menschen muss im Sinne der dringend nötigen Orientierung des Menschen in der Welt Bilder schaffen, die ein verantwortungsvolles Leben und Handeln ermöglichen. Das Gottesymbol bietet für ihn den überzeugendsten Ankerpunkt eines Denkens, das die geschichtliche und kulturelle Bedingtheit wie auch die Kreativität des Menschen zu verbinden versucht. Weil die überkommene theologische wie religiöse Sprache seines Erachtens nicht mehr in der Lage ist, den Herausforderungen der Gegenwart gerecht zu werden, entwirft er ein naturalistisches Bild Gottes als „serendipity“, als glücklicher Zufall in der Geschichte, deren geheimnisvolles Wirken nur in der Rückschau als solches erkennbar ist. Der analytische Schwerpunkt der Arbeit liegt auf Kaufmans Theologieverständnis und dessen Grundentscheidungen, die materiale Entfaltung kommt dort in den Blick, wo theologische Reflexion und Orientierung in der Welt nach Kaufman Hand in Hand gehen.

In gewisser Weise scheint sich diese Arbeit genau in den Prinzipienfragen zu verstricken, die auf den vorhergehenden Seiten als Teil des Problems beschrieben wurden. Darüber hinaus scheint auch sie einen „Helden“<sup>6</sup> zu präsentieren, in diesem Fall aus fernen Landen, der sich mit der beklagenswerten Thematik doch bereits, wenn nicht abschließend, so doch zumindest tiefgreifender als

---

bany: State University of New York Press 1995; CHRISTINE HELMER, *Theology at the End of Modernity*, Louisville/KY: Westminster John Knox Press 2014; BRENT SOCKNESS/WILHELM GRÄB, *Schleiermacher, the Study of Religion, and the Future of Theology: A Transatlantic Dialogue*, Berlin/New York: De Gruyter 2010).

<sup>6</sup> Ich verwende das Wort hier im Anschluss an die schulbildenden, wissenschaftlich-theologischen „Helden“, von denen Slenczka in „Flucht aus den dogmatischen Loci“ spricht (Vgl. DERS., *Flucht aus den dogmatischen Loci*, 46).

andere beschäftigt habe und von dem nun zu lernen sei. Bei dem Protagonisten dieser Arbeit handelt es sich aber weder um einen Helden noch um einen Antihelden theologischer Forschung. Gordon D. Kaufman verfügt weder über den Nimbus des in die Theologiegeschichte Eingegangenen noch über die Nähe des Gegenwärtigen, was sowohl Kritik als auch Anschluss ermöglicht. In der Auseinandersetzung mit Kaufman werden zwei Fragen miteinander verbunden: Zum einen die Frage, wie Kaufmans Verständnis von Theologie als „imaginative construction“<sup>7</sup> aufmerksam macht auf die stets nötige Aktualisierung christlichen Glaubens, zum anderen aber auch, wo ein radikales Verständnis von Konstruktion das eigentliche Ziel, die Praxis zu erneuern, verfehlt. Die Verbindung beider Fragen führt zur Konzeption der kreativen Praxis des Erinnerns als verbindender Grundlage von Theologie und Religion. Im Erinnern werden beide Anliegen miteinander verknüpft: der kreative Charakter menschlichen Denkens und Handelns wie auch die Suche nach einer gemeinsamen Grundlage von Theorie und Praxis.

Kapitel zwei ist zunächst einer gründlichen Analyse von Kaufmans Werk gewidmet und arbeitet seinen Weg von einer hermeneutischen Theologie hin zu einer Theologie der „imaginative construction“ heraus, die „Konstruktion“ nicht mehr nur als Beschreibung, sondern auch als Aufgabe und Methode der Theologie entwickelt. Die Radikalität dieses Ansatzes stellt sowohl im englisch- wie im deutschsprachigen Raum ein Alleinstellungsmerkmal dar und bietet gerade darin einen guten Ausgangspunkt zur Diskussion der forschungsleitenden Fragen. Der Aufbau des Kapitels folgt den Schwerpunkten von Kaufmans Werk, die zum einen in der Frage nach der Möglichkeit der Gottesrede angesichts einer Vielfalt anderer weltanschaulicher Optionen und zum anderen in der Konzeption einer gegenwärtig verantwortbaren und verständlichen Theologie liegen, die den Herausforderungen der Gegenwart gewachsen ist. Die Zweiteilung dient der Übersichtlichkeit, arbeitet aber auch systematisch das zentrale Problem eines solchen Ansatzes heraus: Konstruktion als Aufgabe und Methode der Theologie lässt sich schwer verbinden mit der Perspektive des Glaubens, weil das notwendige Bewusstsein des konstruktiven Charakters aller Theologie ein skeptisches Verbleiben an der „Oberfläche“ erfordert, das dem Charakter des Glaubens als Vertrauen widerspricht. Eine Vermittlung zwischen beiden Dimensionen ist aber notwendig, soll Theologie tatsächlich den pragmatischen Mehrwert für die Orientierung im Leben bieten, den nicht nur Kaufman ihr zugeht. Vier Eckpunkte kristallisieren sich heraus, deren Verständnis

---

<sup>7</sup> In der einzigen deutschen Übersetzung einer Publikation Kaufmans, „Theologie für das Nuklearzeitalter“, übersetzt Elisabeth Müller „imaginative construction“ mit „Theologie als Konstruktion des Vorstellungsvermögens“ (Vgl. GORDON D. KAUFMAN, Theologie für das Nuklearzeitalter, übersetzt von Elisabeth Müller, Ökumenische Existenz heute 2, München: Kaiser 1987). Ich verwende hier den englischen Terminus, um die Vieldeutigkeit des Begriffs der „imagination“ beizubehalten.

sowohl die Spannung zwischen als auch eine mögliche Vermittlung der beiden Dimensionen entscheidend mitbestimmt: Sprache, Erfahrung, Konstruktion und Glaube.

Die Theologie der „imaginative construction“ gründet, im Anschluss an den *linguistic turn*, in der Annahme, dass es die Sprache und nicht die Erfahrung ist, die das Denken und Leben der Menschen entscheidend prägt. Eine geteilte Sprache und Kultur bilden die Grundlage unserer Weltbilder und unseres Wirklichkeitsverständnisses. Das Problem hermeneutischer Theologie liegt Kaufman zufolge darin, dass sie sich einer theologischen und religiösen Sprache bedient, die dem Wirklichkeitsverständnis und den Erfahrungen der Gegenwart nicht mehr gerecht wird. Seine Lösung besteht darin, die überkommene Sprache auf die ihr zugrundeliegende „Grammatik“ (in einem Wittgensteinschen Sinne) hin zu prüfen. Kapitel drei setzt sich daher mit der Frage auseinander, inwiefern eine „Revolution“ der Sprache möglich ist. Ausgangspunkt ist die Sprachphilosophie Ludwig Wittgensteins, der als Kronzeuge sowohl für Kaufmans Vorstellung dient, dass überkommene Weltbilder und ihre religiöse wie theologische Sprache für die Gegenwart nicht mehr hilfreich sind, als auch für die Möglichkeit der Konstruktion neuer sprachlicher Bilder auf der Basis einer grammatischen Analyse theologischer und religiöser Sprache. Im Rahmen der Analyse von Wittgensteins Philosophie wie auch von Kaufmans Ansatz werden die Problemstellen einer konstruktiven Theologie deutlich: Deren Möglichkeit setzt ein autonomes, konstruierendes Subjekt voraus, das selbst außerhalb des Sprachzusammenhangs steht und frei und bewusst zwischen verschiedenen Varianten wählen und diese wiederum in die eigene, geteilte Lebensform rückführen kann. Ein transzendentes Subjekt, das sich allein in epistemischer Weise zur Welt verhält, wird aber weder dem Weltverhältnis des Menschen noch dem eigentlichen Ziel Kaufmans gerecht: der Erfahrung des Menschen in religiöser Hinsicht eine neue Stimme geben zu können, die sprachlich adäquat sowohl auf Gott Bezug nehmen als auch von der Welt und dem Leben in ihr sprechen kann. Dieses „Passungsverhältnis“ zwischen Sprache und Erfahrung wird anschließend in Anknüpfung an Matthias Jung als „expressive Angemessenheit“<sup>8</sup> beschrieben und kommt in zweierlei Hinsicht in den Blick: Zum einen in der erkenntnistheoretischen Dimension, der die Frage zugrunde liegt, wie unsere Sprache sich auf Gott beziehen kann. Zum anderen aber werden Begriff und Möglichkeit religiöser Erfahrung erörtert.

Der Aufbau des vierten Kapitels folgt diesen beiden Schwerpunkten und setzt sich zuerst mit der Möglichkeit des sprachlichen Bezugs auf Gott und an-

---

<sup>8</sup> Vgl. MATTHIAS JUNG, Zur Unhintergebarkeit religiöser Pluralität, in: Religion, Moderne, Postmoderne. Philosophisch-theologische Erkundungen, hg. von KLAUS DETHLOFF, LUDWIG NAGL und FRIEDRICH WOLFRAM, Schriften der Österreichischen Gesellschaft für Religionsphilosophie 3, Berlin: Parerga 2003, 124.

schließend mit der Möglichkeit religiöser Erfahrung und deren Verhältnis zur gewöhnlichen und wissenschaftlichen Erfahrung auseinander. Die erkenntnistheoretische Dimension kommt zunächst hinsichtlich Kaufmans Kantrezeption und anschließend hinsichtlich seiner Auseinandersetzung mit der *Ordinary Language Philosophy* in den Blick. Obwohl der erkenntnistheoretischen Dimension der Erfahrung bei Kant ein klar umrissener Stellenwert zukommt, zeigt sich, dass sich das eigentliche Problem des Bezugs auf Gott – über die schlichte Feststellung, dass er nicht erfahren werden kann, hinaus – nicht klären lässt. Die *Ordinary Language Philosophy* scheint hier einen guten Anknüpfungspunkt zu bieten, um das Problem der Gotteserfahrung und des referentiellen Bezugs der Sprache zugunsten einer grammatischen Betrachtung theologischer und religiöser Sprachspiele zurückzustellen. Es wird sich jedoch zeigen, dass die Frage nach der göttlichen Wirklichkeit auch in diesem Zusammenhang auftaucht, weil sich aufgrund des vorrangig epistemischen Zugangs zur Welt trotz aller Betonung der Orientierung innerhalb von Weltbildern und Lebensformen immer wieder die Frage einstellt, worauf Begriffe sich eigentlich beziehen. Da Kaufman Gotteserfahrung und religiöse Erfahrung gleichsetzt, ist mit der Unmöglichkeit der Gotteserfahrung auch die religiöse Erfahrung verabschiedet. Damit fehlt der expressiven Angemessenheit aber einer ihrer beiden Pole: Erfahrung steht gänzlich im Schatten der Sprache.

Der zweite Teil des vierten Kapitels hat daher das Ziel, einen umfassenderen Begriff von Erfahrung zu erarbeiten, der die kognitive, emotionale und volitionale Dimension menschlicher Erfahrung wie auch das verstehende und handelnde Weltverhältnis miteinander verknüpft. Die Grundlage dieses Begriffs bildet das Konzept eines hermeneutisch-pragmatischen Erfahrungsbegriffs, wie es Matthias Jung entwickelt hat. Auf Basis dieses hermeneutisch-pragmatischen Erfahrungsbegriffs wird es möglich, religiöse Erfahrung nicht – wie Kaufman – als Ergebnis eines Kategorienfehlers zu verstehen, sondern als den Versuch, die erkennenden und praktischen Vollzüge so zu verbinden, dass der „für Erfahrung konstitutive Totalitätsbezug als solche[r]“<sup>9</sup> zum Gegenstand werden kann. Die objektiv-wissenschaftliche Erfahrung erscheint von da aus als durchaus wichtiger, aber isolierter Bereich, in dem die subjektiven Elemente unserer Erfahrung weitgehend ausgeblendet werden. Auf Basis dieses umfassenden Erfahrungsbegriffs erfolgt ein Rückgriff auf Kaufmans Formel der Theologie als „imaginative construction“. Während der Konstruktionsbegriff aus der Außenperspektive zwar präzise zu beschreiben vermag, wie Menschen konstruktiv einzelne Elemente zu einem Ganzen zusammensetzen, wird er

---

<sup>9</sup> MATTHIAS JUNG, Religiöse Erfahrung. Genese und Kritik eines religionsphilosophischen Begriffs, in: Religionsphilosophie. Historische Positionen und systematischen Reflexionen, hg. von MATTHIAS JUNG, MICHAEL MOXTER und THOMAS M. SCHMIDT, Religionen in der Moderne 6, Würzburg: Echter 2000, 141.

der Innenperspektive menschlicher Erfahrung in der Welt nicht gerecht. Dieses Spannungsverhältnis wird insbesondere im Gegenüber von Theologie als Konstruktion und Glaube deutlich: Wenn Theologie konstruiert, diese Konstrukte aber im Leben nicht erfahren werden können, dann wird Glaube zum Willensakt des „Trotzdem“. Der biblischen wie reformatorischen Bestimmung des Glaubens als Vertrauen wird ein Glaubensbegriff, der vor allem anderen die eigene, bewusste Entscheidung betont, um den Graben mangelnder Erkenntnis zu überbrücken, nicht gerecht.

Das Verhältnis von Innen- und Außenperspektive, in dem Konstruktion und Erfahrung aufeinandertreffen, bildet den Kern des fünften Kapitels und das zentrale Anliegen dieser Arbeit. In der Vermittlung der beiden Perspektiven zeigt sich auch die Relevanz der Untersuchung für den weiteren theologischen Kontext. Der Entwurf Kaufmans mag stellenweise idiosynkratisch erscheinen, ihm liegt jedoch ein Problem der Perspektivität zugrunde, das auch andere Konzeptionen mit ihm teilen, wenn sie im Anschluss an Johann Salomo Semlers Unterscheidung zwischen Theologie als Wissenschaft und der Glaubenspraxis der christlichen Religion unterscheiden. Einerseits ist diese Differenzierung unverzichtbar, weil sie sowohl die Glaubenspraxis vor dogmatischer als auch die theologische Wissenschaft vor institutioneller Vereinnahmung und rein subjektiver Selbstreflexion schützt. Andererseits aber sind Wissenschaft und Praxis als Innen- und Außenperspektive auf eine Verbindung angewiesen, wenn Theologie als Wissenschaft sowohl die Praxis reflektieren als auch in diese zurückwirken soll. Die Verbindung liegt nicht in einem Begriff, sondern wiederum in einer Praxis begründet, nämlich der Praxis kreativen Erinnerens. Die Entfaltung dieser These geschieht in mehreren Schritten. Ein kurzer Überblick zum Begriff der Erinnerung zeigt zunächst dessen Bedeutung in der Geschichte der Theologie und des Christentums auf. Überlegungen zur Erinnerung beziehungsweise zum Gedächtnis haben in der theologischen Forschung der vergangenen Jahre vor allem im Zusammenhang mit Aleida und Jan Assmanns Konzept des „kulturellen Gedächtnisses“<sup>10</sup> eine Rolle gespielt. Das Gedächtnis und die Erinnerung im Sinne des Bezugs auf das Gedächtnis dienen dabei als Grundlage für die Beschreibung von Traditionszusammenhängen sowie deren Institutionalisierung und Fortschreibung durch kulturell oder religiös miteinander verbundene Gruppen.

---

<sup>10</sup> Vgl. u.a. JAN ASSMANN, *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*, München: Beck 1992; DERS., *Religion und kulturelles Gedächtnis*, München: Beck 2000; ALEIDA ASSMANN, *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*, München: Beck 1999; ALEIDA ASSMANN, *Geschichte im Gedächtnis. Von der individuellen Erfahrung zur öffentlichen Inszenierung*, München: Beck 2007. Zur Rezeption siehe Kap. 1.2 – Forschungsstand.

Im Rahmen des fünften Kapitels dieser Arbeit stehen dagegen die individualpsychologischen Grundlagen des Erinnerns im Mittelpunkt. Die psychologischen Überlegungen ermöglichen einen Fokus auf die *Strukturen* des Erinnerns, der besser auf die forschungsleitenden Fragen zugeschnitten ist, für die der Zusammenhang von Tradierung und Institutionalisierung wiederum nur eine nachrangige Rolle spielt. Mithilfe des Erinnerns kann das menschliche Verhalten gegenüber Selbst und Welt in den Blick genommen sowie das Verhältnis von Sprache und Erfahrung in der Orientierung in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft beschrieben werden. Auf Grundlage dieser Erkenntnisse kann die Praxis des Erinnerns strukturell als Knotenpunkt der temporalen wie interaktiven Dimension menschlicher Erfahrung beschrieben werden, ohne dabei religiöses oder theologisch-reflexives Erinnern zu naturalisieren. Damit wird es möglich, den Unterschied zwischen dogmatischer Theologie und religiöser Praxis so zu beschreiben, dass die gemeinsame Grundlage in der Praxis des Erinnerns gewahrt wird, ohne die Differenzierung zwischen Theologie und Religion aufzugeben. Die gemeinsame Grundlage zwischen Außen- und Innenperspektive liegt sowohl in den verschiedenen erinnernden Vollzügen des Erinnernden wie auch in dessen Fähigkeit zu struktureller Transzendenz. Mit der Kreativität des Erinnerns wird auch die konstruktive Dimension eingeholt, die das Ziel von Kaufmans Theologie und die Grundlage einer gegenwärtig verantwortbaren und aussagekräftigen Theologie bildet.

## 1.2 Stand der Forschung

Die Arbeit setzt mit einer Analyse von Kaufmans Werk ein, das anschließend hinsichtlich seiner methodischen Grundlegung und deren Konsequenzen für den Umgang mit theologischer wie religiöser Sprache und deren Grundlage in der Erfahrung befragt wird. Auf dieser Basis wird die Praxis kreativen Erinnerns als Grundlage von Theologie und Religion entwickelt, die die forschungsleitenden Fragen zu verknüpfen und so zu beschreiben vermag, dass die in den Analysekapiteln aufgedeckten Probleme eines konstruktiven Theologieverständnisses durch eine alternative Beschreibung in Chancen für den kreativen Umgang mit christlicher Sprache verwandelt. Unter diesen Voraussetzungen sind für den Forschungsüberblick vor allem zwei Bereiche relevant: die Rezeption von Kaufmans Werk und die Thematik der Erinnerung beziehungsweise des Erinnerns im theologischen Kontext. Bei den Analyseschwerpunkten Sprache und Erfahrung konzentriert sich die Auseinandersetzung aufgrund der Breite des Forschungsfeldes auf die Schwerpunkte, die durch Kaufmans Ansatz vorgegeben werden.

Kaufmans Theologie ist in Deutschland bisher kaum rezipiert worden.<sup>11</sup> Das hat unterschiedliche Gründe: Zum einen wird der nordamerikanischen Diskussion in der deutschen Theologie insgesamt wenig Raum gewidmet<sup>12</sup> und zum anderen weist die religiöse Situation in Nordamerika im Vergleich zu Europa beziehungsweise Deutschland einige Unterschiede auf.<sup>13</sup> Im anglophonen Sprachraum hingegen wurde Kaufman breit rezipiert, wenngleich er nicht schulbildend gewirkt hat. Bisher liegen neben einer Vielzahl von Aufsätzen, die sich mit Einzelproblemen auseinandersetzen, vorrangig Qualifikationsschrif-

<sup>11</sup> Die Rezeption erfolgt vor allem im Rahmen von überblicksartigen Zusammenfassungen und Beiträgen in Sammelbänden und Zeitschriften, die einzelne Aspekte seines Denkens vorstellen, sowie in zwei Qualifikationsarbeiten. Die Dissertation von Klaus Philipp Neumann bietet einen beschreibenden Vergleich der Ansätze amerikanischer Theologen, darunter Gordon Kaufman (Vgl. KLAUS P. NEUMANN, *Wege amerikanischer Theologie*. Gordon Kaufman, David Tracy und Edward Farley fragen nach Gott, Heidelberg 1995). Interessanter ist der Ansatz von Stefan Schütze, der mit der Frage nach der Bedeutung der Erfahrung für den Glauben und der Frage, wie heute glaubwürdig von Gott geredet werden kann, zentrale Interessenschwerpunkte Kaufmans aufgreift und seiner eigenen, an Kant anknüpfenden Position gegenüberstellt, die für ein Verständnis Gottes als „Horizont des Denkens“ wirbt. Allerdings geht die Auseinandersetzung mit dem „Material“ hier in der Fülle von Zitaten unter, die den wesentlichen Teil der Argumentation ausmachen (Vgl. STEFAN SCHÜTZE, *Heute glaubwürdig von Gott reden. „Gott“, „Mensch“ und „Welt“ im 21. Jahrhundert*, Hamburg: Disserta Verlag 2014). Die einzige für meine Studie relevante Vorarbeit stellt Hugh O. Jones' *Die Sprachlogik theologischer Perspektiven: eine sprachanalytische Untersuchung* dar. (Vgl. HUGH O. JONES, *Die Sprachlogik theologischer Perspektiven: eine sprachanalytische Untersuchung*, Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1985). Jones untersucht allerdings ausschließlich Kaufmans geschichtstheologische Phase und bezieht sich nur auf Publikationen Kaufmans vor 1977. Der Fokus auf den Konstruktionsbegriff, der für diese Arbeit leitend ist, kommt damit nicht in den Blick.

<sup>12</sup> Auch hier gibt es selbstverständlich Ausnahmen: Zum einen liegen Arbeiten vor, die sich theologiegeschichtlich mit der Rezeption deutscher Theologie in den USA beschäftigen, dabei aber eher deren Wirkungsgeschichte dort im Blick haben als Ergebnisse amerikanischer Theologen für die deutsche Diskussion rezipieren. Dazu gehören u.a. CHRISTIAN SCHWARKE, *Jesus kam nach Washington. Die Legitimation der amerikanischen Demokratie aus dem Geist des Protestantismus*, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 1991; ANGELIKA DÖRFLER-DIERKEN, *Luthertum und Demokratie. Deutsche und amerikanische Theologen des 19. Jahrhunderts zu Staat, Gesellschaft und Kirche*, Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen 2001; RALF K. WÜSTENBERG, *Die Bonhoeffer-Rezeption in Südafrika, den Vereinigten Staaten und Großbritannien*, in: ET 67 (2007), 459–469. Zum anderen liegen vereinzelt Arbeiten und Sammelbände zur Auseinandersetzung mit amerikanischen Theologen vor (Vgl. exemplarisch FREDERIKE VAN OORSCHOT, *Öffentliche Theologie angesichts der Globalisierung. Die Public Theology von Max L. Stackhouse*, *Öffentliche Theologie* Bd. 30, Leipzig: EVA 2014; DIETMAR SCHÖSSLER, *Öffentliche Theologie und Internationale Politik: zur Aktualität Reinhold Niebuhrs*, Wiesbaden: Springer 2013).

<sup>13</sup> Die Unterschiede liegen unter anderem in einem anderen institutionellen Selbstverständnis, bedingt durch die bereits seit dem 16. Jahrhundert und insbesondere seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts deutlich stärker ausgeprägte Pluralisierung der amerikanischen religiösen Landschaft (siehe Kap. 2.1) sowie andere staatskirchenrechtliche Voraussetzungen und die im Vergleich zum deutschen Kontext der akademischen Theologie geringere Bedeutung konfessioneller Unterschiede.

ten<sup>14</sup> sowie zwei Sammelbände<sup>15</sup> vor. Die Auseinandersetzung mit Kaufman hat zwei Schwerpunkte, deren erster, die Rolle der „imagination“ und der Sprache in Kaufmans Theologie, vor allem in Aufsätzen und Qualifikationsarbeiten der 1980er Jahre, und deren zweiter, Kaufmans Naturalismus, seit den 1990er Jahren im Fokus steht. Während der Problembereich Sprache/Imagination im Rahmen des dritten und vierten Kapitels dieser Arbeit aufgegriffen wird, spielt die naturalistische Entfaltung seines Entwurfs nur eine nachgeordnete Rolle. Im engeren Sinne relevante Vorarbeiten für diese Arbeit stellen nur *God as Problem and Possibility* (2003) von Kenneth Nordgren, David Bryants Studie *Faith and the Play of the Imagination* (1989) sowie Thomas A. James' *In Face of Reality* (2011) dar.

Kenneth Nordgren arbeitet im Rahmen einer umfangreichen Studie die Grundlagen und Einflüsse von Kaufmans Theologie sowie eine eigene Periodisierung von dessen verschiedenen Schaffensphasen heraus und entwickelt auf dieser Grundlage das Konzept einer „Spacious Theology“, die den theologischen Raum zwischen Kritik und Konstruktion sowie zwischen Glaubwürdigkeit und Originalität auslotet und so den Weg für eine offenere systematische Theologie bereiten soll.<sup>16</sup> Nordgren geht es um ein ausgewogenes Verhältnis zwischen den verschiedenen Funktionen der Theologie, das er durch die starke Betonung der Konstruktion in Kaufmans Ansatz als gefährdet erachtet. Obwohl Kaufman auf die Kontextgebundenheit christlicher Sprache selbst hinweist, vernachlässigt er laut Nordgren die Bindung theologischer Reflexion an

---

<sup>14</sup> Einige der Dissertationen sind weder über Bibliothekslieferdienste noch über ProQuest zugänglich und wurden für die vorliegende Arbeit nicht rezipiert. Das betrifft: CHARLES HOGG, *A Survey of Method. The Views of Philipp Melancthon, Francis Pieper, Bernard Lonergan, and Gordon Kaufman*, Concordia Theological Seminary, Ft. Wayne 1982; DON E. WORKMAN, *An Examination of the Nature and Role of Language in the Theological Method of Gordon Kaufman*, Wheaton College 1986; JAMES W. COBLE, *The Function and Authority of Scripture in Gordon Kaufman's Systematic Theology*, Atlanta: Emory University 1990; JOHN ANTHONY FRANCIS DAVIS, *Gordon Kaufman's Theology. A critical Examination of his method. Its nature, applications and implications*, Flinders University of South Australia 1995.

<sup>15</sup> Vgl. SHEILA GREEVE DAVANEY, *Theology at the End of Modernity. Essays in Honor of Gordon Kaufman*, Philadelphia: Trinity Press 1991. Der zweite Sammelband, *Mennonite Theology in Face of Modernity*, vereint spezifisch mennonitische Einschätzungen von Kaufmans theologischem Denken: ALAIN E. WEAVER (Hrsg.), *Mennonite Theology in Face of Modernity. Essays in Honor of Gordon D. Kaufman*, North Newton/KS: Bethel College 1996. Im Rahmen einer Themenausgabe der Zeitschrift *Zygon* ist 2013 zudem eine Reihe von Aufsätzen erschienen, die ihren Fokus auf das Spätwerk Kaufmans legen (*Zygon* 48/3 (2013)).

<sup>16</sup> Vgl. KENNETH NORDGREN, *God as Problem and Possibility. A Critical Study of Gordon Kaufman's Thought toward a Spacious Theology*, Acta Universitatis Uppsaliensis 13, Uppsala: Uppsala Universitet 2003. Eine ähnlich umfangreiche Studie, die ebenfalls alle Schaffensphasen Kaufmans umfasst, hat Yang Sun Choi erstellt, der allerdings ausschließlich werkbiographisch arbeitet (Vgl. YANG SUN CHOI, *A Critical Study of Gordon Kaufman's Theological Method*. Madison/NJ: Drew University 1995 [uv. Dissertation]).

die religiöse Praxis und die Sprache der christlichen Tradition. Wenngleich die Kritik Nordgrens an Kaufmans starkem Konstruktionsbegriff auch in dieser Arbeit geteilt wird, greift Nordgrens Verortung des Problems allein in Kaufmans Ziel einer Revolution der Sprache, die die Notwendigkeit einer sich durch sprachliche Kontinuität konstituierenden christlichen Identität ignoriere, zu kurz: es geht weniger um Fragen christlicher Identität als um die Erfahrungsangemessenheit der Sprache und ihre orientierende Funktion in der Welt.

Auch David Bryant kritisiert das ungeklärte Verhältnis zwischen Theologie und religiöser Praxis in Kaufmans Ansatz, führt dieses allerdings darauf zurück, dass Kaufman zwar die Rolle der Einbildungskraft in der Konstruktion von Gottesbildern stark betont und daraus auch die Notwendigkeit neuer Konstruktionen ableitet, die Funktion und Rolle der Einbildungskraft in der Konstruktion aber nie genau bestimmt.<sup>17</sup> Im Zentrum von Bryants Studie stehen daher genau diese Rolle und Funktion, deren rezeptiven Charakter Kaufman zugunsten ihrer konstruktiven Funktion gänzlich vernachlässigt habe. Auf der Grundlage des von ihm entwickelten erweiterten Verständnisses der Einbildungskraft begründet Bryant, warum Theologie grundlegend als Korrelation zwischen Schrift/Tradition und Gegenwart gedacht werden muss und daher auf die Kategorie der Offenbarung, die Kaufman verabschieden will, angewiesen bleibt, wenngleich sie einer Vermittlung mit unserem Denken bedarf. Ähnlich wie auch Nordgren vernachlässigt Bryant dabei, dass die Kritik Kaufmans auf dessen Einschätzung beruht, dass die christliche Sprache die *Erfahrung* der Menschen in der Gegenwart nicht mehr widerspiegelt. Es geht ihm nicht darum, zu zeigen, dass traditionelle Bilder für einzelne Gruppen verständlich bleiben könnten, sondern darum, dass diese Bilder seines Erachtens für die Mehrheit der Menschen keine Orientierung in der Gegenwart mehr ermöglichen. Während Nordgren das Problem vorwiegend als eines der Sprache fasst und Bryant das durch die Einbildungskraft vermittelte Verhältnis von Glaube und Denken in den Vordergrund rückt, lege ich den Schwerpunkt auf das Zusammenspiel von Sprache und Erfahrung. Einen besonderen Schwerpunkt erhält dabei die Rolle der Erfahrung in ihrer Bedeutung für sprachlichen Wandel und für das Verhältnis von Theologie und religiöser Praxis, das über die strukturelle Beschreibung der Praxis des Erinnerens eine Grundlage erhält.

Die Analyse von Kaufmans Sprachverständnis setzt bei dessen Wittgenstein-Rezeption an. Wittgenstein wurde in den vergangenen Jahren in der Theologie recht breit und vor allem hinsichtlich der Tragfähigkeit eines grammatischen Verständnisses der Theologie und der Frage rezipiert, ob der Sprachspielbegriff ein neues Verständnis des Glaubens ermöglicht.<sup>18</sup> Die vorliegende

---

<sup>17</sup> Vgl. DAVID BRYANT, *Faith and the Play of the Imagination. On the Role of Imagination in Religion*, Macon/GA: Mercer 1989, 3.

<sup>18</sup> Vgl. u.a. REGINE MUNZ, *Religion als Beispiel. Sprache und Methode bei Ludwig Witt-*

Arbeit orientiert sich hingegen eng den *Philosophischen Untersuchungen* Wittgensteins und bringt diese ins Gespräch mit der von Kaufman erhobenen These eines notwendigen „change of grammar“, den er selbst wiederum bei Wittgenstein verortet. In der Analyse wird deutlich, dass Kaufmans Vorstellung eines revolutionären sprachlichen Wandels auf einer einseitigen Wittgensteinrezeption und einem engen Verständnis von Weltbildern und Sprachspielen beruht. Die Kritik daran aber darf nicht das berechnete Anliegen verdecken, Glaubens- und Alltagssprache in der menschlichen Erfahrung wieder zu verbinden. Das Problem der „expressiven Angemessenheit“ menschlicher Sprache lässt sich jedoch nicht allein auf Basis der Auseinandersetzung mit der Sprache lösen, sondern bedarf auch eines umfassenden Begriffs der Erfahrung beziehungsweise religiöser Erfahrung.

Da Kaufman selbst der Erfahrung keinen hohen Stellenwert einräumt, weil er die Rede von Gottes- und religiöser Erfahrung für einen Kategorienfehler hält, wurde dieser Aspekt in der Forschung noch nicht umfangreich berücksichtigt. Thomas A. James macht Erfahrung zu seinem Thema, allerdings ausschließlich in erkenntnistheoretischen Zusammenhängen. Seines Erachtens ist es gerade die Frage, inwiefern sich das Wort „Gott“ auf eine objektive Wirklichkeit bezieht, die in Bezug auf Kaufmans Theologie besonders umstritten ist. Während nach einer oberflächlichen Lesart der Eindruck entstehe, dass Kaufman mit der Rede von der „imaginative construction“ eine Konstruktionsthese in der Tradition Feuerbachs vertritt und damit der Theologie erheblichen Schaden zufügt, zeigt James, dass es Kaufman gerade darum geht, dass es trotz des konstruktiven Charakters der Theologie objektive Komponenten in der Erfahrung von Natur und Geschichte gibt, auf die sie sich in ihrer Aufgabe, Menschen Orientierung in der Welt zu bieten, beziehen kann.<sup>19</sup>

Wenngleich James' These überzeugend ist, ist die alleinige Auseinandersetzung mit dem Wirklichkeitsbezug im epistemologischen Sinne deswegen nicht zielführend, weil sie auf die Möglichkeit oder Unmöglichkeit religiöser Erfah-

---

genstein in theologischer Perspektive, Düsseldorf: Parerga 1997; FERGUS KERR, *Theology after Wittgenstein*, London: SPCK 1997; THOMAS WABEL, *Sprache als Grenze in Luthers theologischer Hermeneutik und Wittgensteins Spätphilosophie*, Berlin/New York: De Gruyter 1998; RANDY RAMAL, *Metaphysics, Analysis, and the Grammar of God: Process and Analytic Voices in Dialogue*, Tübingen: Mohr Siebeck 2010; ANDREAS HUNZIKER, *Das Wagnis des Gewöhnlichen. Ein Versuch über den Glauben im Gespräch mit Ludwig Wittgenstein und Stanley Cavell*, Tübingen: Mohr Siebeck 2008; HARTMUT VON SASS, *Sprachspiele des Glaubens. Eine Studie zur kontemplativen Religionsphilosophie Dewi Z. Philipps mit ständiger Rücksicht auf Ludwig Wittgenstein*, Tübingen: Mohr Siebeck 2010; SUE M. PATTERSON, *Word, Words, World: How a Wittgensteinian Perspective on Metaphor-making Reveals the Theo-logic of Reality*, Oxford: Lang 2013; sowie von katholischer Seite u.a. KLAUS VON STOSCH, *Glaubensverantwortung in doppelter Kontingenz. Untersuchungen zur Verortung fundamentaler Theologie nach Wittgenstein*, Regensburg: Pustet 2001.

<sup>19</sup> Vgl. THOMAS A. JAMES, *In Face of Reality. The Constructive Theology of Gordon D. Kaufman*, Eugene/OR: Pickwick Publications 2011, 5.

rung und damit auch expressiver Angemessenheit der Sprache für sich genommen keine Antwort geben kann. Die Voraussetzung dafür kann nur ein umfassender Erfahrungsbegriff schaffen, der sowohl die kognitive wie auch die volitionale und die emotionale Dimension umfasst. Als „Gesprächspartner“ für die Erarbeitung eines umfassenden Erfahrungsbegriffs dienen die Arbeiten von Matthias Jung,<sup>20</sup> dessen hermeneutisch-pragmatischer Erfahrungsbegriff die beiden Anliegen Kaufmans zu verbinden vermag: Theologie sowohl als Reflexion und Deutung menschlicher Sinnkonstruktionen verstehen zu können wie ihr die praktische Funktion der Orientierung im Leben zuzuschreiben.

Im Anschluss an die Erarbeitung dieses hermeneutisch-pragmatischen Verständnisses religiöser Erfahrung erweist sich der Begriff der Konstruktion, den Kaufman sowohl für theologische wie auch für religiöse Zusammenhänge verwendet, als problematisch, weil er der Art und Weise unserer Selbst- und Weltwahrnehmung in der religiösen Praxis nicht gerecht wird. Eine gemeinsame strukturelle Grundlage zwischen Reflexion und Konstruktion in der Theologie sowie in der religiösen Praxis wird in der Praxis des Erinnerns gesucht.

Das Erinnern ist bisher in der Theologie zum einen meist in seiner substantivischen Verwendung in den Blick gekommen und zum anderen in Bezug auf bestimmte Inhalte, Ereignisse oder Zusammenhänge, die erinnert werden müssen. Während kaum Monographien<sup>21</sup> vorliegen, die das Erinnern oder die

---

<sup>20</sup> Vgl. MATTHIAS JUNG, *Erfahrung und Religion. Grundzüge einer hermeneutisch-praktischen Religionsphilosophie*, Freiburg/München: Alber 1999; MATTHIAS JUNG, *Religiöse Erfahrung. Genese und Kritik eines religionsphilosophischen Begriffs*, in: MATTHIAS JUNG, MICHAEL MOXTER und THOMAS M. SCHMIDT (Hrsg.), *Religionsphilosophie. Historische Positionen und systematische Reflexionen, Religionen in der Moderne 6*, Würzburg: Echter 2000, 135–150; MATTHIAS JUNG, *Erfahrung und Artikulation. Zur Unhintergebarkeit religiöser Pluralität*, in: KLAUS DETHLOFF, LUDWIG NAGL und FRIEDRICH WOLFRAM (Hrsg.), *Religion, Moderne, Postmoderne. Philosophisch-theologische Erkundungen, Schriften der Österreichischen Gesellschaft für Religionsphilosophie 3*, Berlin: Parerga 2002, 121–136; MATTHIAS JUNG, *Qualitatives Erleben und artikulierter Sinn. Eine pragmatische Hermeneutik religiöser Erfahrung*, in: *DZPhil 53* (2005), 239–256; MATTHIAS JUNG, *Gewöhnliche Erfahrung*, Tübingen: Mohr Siebeck 2014; MATTHIAS JUNG, *Die Religion innerhalb der Grenzen der gewöhnlichen Erfahrung*, in: MARIE-LUISE RATERS (Hrsg.), *Warum Religion? Pragmatische und Pragmatistische Überlegungen zur Funktion von Religion im Leben*, Freiburg/München: Albers 2015, 105–126.

<sup>21</sup> Eine Ausnahme bilden die 1992 erschienene Dissertation von Ingrid Schoberth, *Erinnerung als Praxis des Glaubens* und Johann Baptist Metz' *Memoria Passionis* (2006). Für Schoberth ist Erinnerung allerdings, wie bereits der Titel besagt, eine nur für den Glauben relevante Praxis, bei der ihrer Meinung nach der Schwerpunkt in einem normativen Sinne auf den Gehalt des Glaubens gelegt werden muss – die „*memoria passionis, mortis et resurrectionis Jesu Christi*“ – und nicht auf den Vollzug (vgl. INGRID SCHOBERTH, *Erinnerung als Praxis des Glaubens*, München: Kaiser 1992, 12–15). Metz hingegen entfaltet Theologie als Theodizee, die das »Gottesgedächtnis der biblischen Traditionen für die kulturell und religiös pluralistischen Lebenswelten von heute« öffnen und so mit den »aus der Passionsgeschichte der Menschheit immer neu aufbrechenden Erfahrungen und Fragen verbinden« möchte (Vgl. JOHANN BAPTIST METZ, *Memoria passionis. Ein provozierendes Gedächtnis in*

Erinnerung theologisch aufarbeiten, sind in den vergangenen Jahren vor allem im Zuge der Rezeption der Theorie zum kollektiven und kulturellen Gedächtnis einige Aufsätze und Sammelbände<sup>22</sup> erschienen, die die Bedeutung des Erinnerns, oftmals für kollektive Zusammenhänge, hinsichtlich zum Beispiel der Kanonisierung biblischer Texte, analysieren.<sup>23</sup>

Diese Arbeit knüpft dagegen an die psychologische Erinnerungsforschung an, um eine strukturelle Beschreibung individueller Erinnerungspraktiken als gemeinsame Grundlage für die Verbindung von Theorie und Praxis zu erarbeiten, die der kulturkritisch-melancholischen Verwendung des Erinnerungsbegriffs im Sinne einer Überhöhung der Vergangenheit zu Ungunsten der Gegenwart entgeht.<sup>24</sup> Bereits Dietrich Ritschl hat im Rahmen seines „story-Konzeptes“ als Grundlage der Theologie an die psychologische Erinnerungsforschung, speziell in therapeutischen Kontexten, angeknüpft. Die „story“ bezeichnet bei ihm die narrative und nicht-narrative Verbalisierung und Verdichtung von Erinnerungen in teils mehrstufigen „Ableitungen“, die bestimmten Axiomen folgen. Weil er die positive Verzerrung des Erinnerns und die positiven Effekte der Angleichung individueller Biographien an kulturell verfügbare Skripte, die sich in psychologischen Kontexten feststellen lassen, für eine Verbindung mit der Wirkung biblischer Texte und aus ihnen abgeleiteter Stories nutzen möchte, ist

---

pluralistischer Gesellschaft, in Zusammenarbeit mit JOHANNES REIKERSTORFER, Freiburg: Herder 2006, ix). Hier geht es darum, die konkrete Erinnerung an das Christusereignis zur Grundkategorie politischer Theologie zu machen, um den Gottesgedanken in einer »vergesensgeleiteten Öffentlichkeit« wachzuhalten (ebd., 257).

<sup>22</sup> Vgl. PAUL PETZEL und NORBERT RECK (Hrsg.), *Erinnern. Erkundungen zu einer theologischen Basiskategorie*, Darmstadt: WBG 2003; MARTIN EBNER, IRMTRAUD FISCHER u.a. (Hrsg.), *Die Macht der Erinnerung*, JBTh 22, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag 2007; ANGELIKA STROTMANN (Hrsg.), *Vergegenwärtigung der Vergangenheit. Zur Notwendigkeit einer am Judentum orientierten christlichen Erinnerungskultur*, Frankfurt a.M.: Lang 2010; KONSTANTIN LINDNER (Hrsg.), *Erinnern und erzählen. Theologische, geistes-, human- und kulturwissenschaftliche Perspektiven*, Bamberger theologisches Forum Bd. 14, Berlin: LIT 2013.

<sup>23</sup> Jörg Lauster z.B. rezipiert in *Religion als Lebensdeutung* Jan Assmanns Theorie des kulturellen Gedächtnisses hinsichtlich der Kanonisierung der Schrift und deutet die biblischen Texte als »Ursprungserinnerung« im Sinne der größten Nähe zu »ursprünglichen Transzendenzbrüchen«, die sich dort literarisch verarbeitet niedergeschlagen haben (Vgl. JÖRG LAUSTER, *Religion als Lebensdeutung. Theologische Hermeneutik heute*, Darmstadt: WBG 2005, 39–45. 65). Reflektiert werden Gedächtnistheorien in dieser Hinsicht auch in den Aufsätzen des Sammelbandes *Normative Erinnerung* (Vgl. CHRISTOF LANDMESSER (Hrsg.), *Normative Erinnerung. Der biblische Kanon zwischen Tradition und Konstruktion*, Jahrestagung der Rudolf-Bultmann-Gesellschaft für Hermeneutische Theologie Bd. 15, Leipzig: EVA 2014).

<sup>24</sup> Vor dieser Erinnerung um der Erinnerung willen warnt Jörg Lauster, in: JÖRG LAUSTER, *Das Gedächtnis seiner Wunder. Zur Problematik der Erinnerung als theologischer Kategorie*, in: MICHAEL MEYER-BLANCK (Hrsg.), *Geschichte und Gott. XV. Europäischer Kongress für Theologie* (14.–18. September 2014 in Berlin), VWGTh 44, Leipzig: EVA 2016, 709; 714.

er auf die Annahme von Axiomen angewiesen, die „hinter“ den Texten liegen.<sup>25</sup> Demgegenüber kommt die These dieser Arbeit ohne solche Axiome aus, da sie die Gemeinsamkeit von Theologie und Religion in der Praxis des Erinnerns strukturell zu beschreiben vermag. Dafür beziehe ich mich auf die Forschung zur „constructive episodic simulation hypothesis“, die die wesentliche Funktion des Gedächtnisses wie des Erinnerns darin verortet, Menschen zu helfen sich zu orientieren, indem es die Konstruktion interner Repräsentationen von zukünftigen Zuständen und Situationen ermöglicht.<sup>26</sup> Hier ergibt sich eine interessante Analogie zu Kaufmans Ziel, mithilfe einer konstruktiven Theologie Orientierung in der Welt zu schaffen. Paula Reavey und Stephen Brown beschreiben im Anschluss daran die funktionale Dimension des Gedächtnisses als Knotenpunkt der temporalen und interaktiven Dimension der Erfahrung.<sup>27</sup> Darüber ergibt sich die Möglichkeit, sowohl an den im vierten Kapitel erarbeiteten umfassenden Erfahrungsbegriff anzuknüpfen als auch das kreative Potential des Erinnerns in den zu Blick nehmen.

---

<sup>25</sup> Vgl. DIETRICH RITSCHL, *Zur Logik der Theologie. Kurze Darstellung der Zusammenhänge theologischer Grundgedanken*, München: Kaiser 1984, 45; sowie DIETRICH RITSCHL, *Nachgedanken zum „Story“-Konzept. Die Koagulation wiedererzählter „Stories“ auf dem Weg zu differierenden theologischen Lehren*, in: *ThZ* 61 (2005), 90. Die grundlegende Bearbeitung des story-Konzeptes erfolgt in: DIETRICH RITSCHL, *„Story“ als Rohmaterial der Theologie, Theologische Existenz heute* 192, München: Kaiser 1976.

<sup>26</sup> Vgl. DANIEL L. SCHACTER und DONNA ROSE ADDIS, *The cognitive neuroscience of constructive memory: remembering the past and imagining the future*, *Phil. Trans. R. Soc. B* 362 (2007), 773–786.

<sup>27</sup> Vgl. STEPHEN D. BROWN und PAULA REAVEY, *Turning around on experience: The ‘expanded view’ of memory in psychology*, in: *Memory Studies* 8 (2015), 131–150, hier: 133.

## 2. „Thought and Life intertwined“ – Gordon D. Kaufmans Konzeption einer Theologie der „imaginative construction“

### 2.1 Kaufmans Entwurf im nordamerikanischen Kontext

Die amerikanische religiöse Landschaft ist seit ihren Anfängen bei den puritanischen Siedlern nicht nur geprägt vom Selbstverständnis einer sich entwickelnden Nation, die sich über ihre besondere göttliche Auszeichnung und die damit verbundene Vorbildwirkung für andere als „city upon a hill“<sup>1</sup> definiert, sondern von Beginn an auch der Schauplatz einer komplexen Pluralität diverser religiöser Gruppen. Bereits das koloniale Amerika praktizierte religiöse Diversität als Norm amerikanischen Lebens, wengleich diese weitgehend auf innerprotestantische Denominationen mit verschiedenen regionalen Schwerpunkten beschränkt war.<sup>2</sup> Die protestantische Prägung der ersten Siedler formte auch die „Grundregeln“ der religiösen Kultur Amerikas: den Primat der Schrift als religiöse Autorität und Orientierung in Fragen persönlicher Lebensführung wie nationaler Identität, die Bedeutung religiöser Erfahrung, die Prägung durch die reformierte Theologie, die Möglichkeit, einer Kirche freiwillig beizutreten, wie auch die Bedeutung von Laien gegenüber kirchlichen Hierarchien.<sup>3</sup> Mit der Entstehung der Verfassung werden im Rahmen des ersten Zusatzartikels (First

---

<sup>1</sup> John Winthrop, erster Governor der Massachusetts Bay Colony, formuliert die Vision und Aufgabe der Siedler 1630, kurz vor Verlassen des Schiffes, in Worten, die in ihrer prägenden Wirkung so wenig zu unterschätzen sind wie sie häufig missverstanden wurden: „We shall find the God of Israel is among us, when ten of us shall be able to resist a thousand of our enemies; when he shall make us a praise and a glory that men shall say of succeeding plantations, ‚the Lord make it like that of New England.‘ For we must consider that we shall be a city upon a hill“ (Vgl. DERS., *A Model of Christian Charity*, in: *Writing New England. An Anthology from the Puritans to the Present*, hg. von ANDREW DELBANCO, Cambridge/MA: Harvard University Press 2001, 11). Wengleich diese Aussage später häufig als Beleg für Amerikas Auszeichnung in Gottes Augen herangezogen wurde, relativiert Winthrop sie im Anschluss zumindest insofern, als dass die besondere Gnade und der Schutz Gottes auch entzogen werden können, wenn die Kolonisten diesem Anspruch nicht gerecht werden.

<sup>2</sup> Vgl. CHARLES L. COHEN und RONALD L. NUMBERS, Introduction, in: DIES. (Hg.), *Gods in America. Religious Pluralism in the United States*, New York: Oxford University Press 2013, 1.

<sup>3</sup> Vgl. ebd., 2.

Amendment) die Einführung einer Staatsreligion verboten und damit die Freiheit der Religionsausübung bestätigt sowie die Voraussetzungen für eine starke Ausdifferenzierung religiöser Gemeinschaften geschaffen. Infolge des Verlustes ihrer Vorrechte verloren die in der Kolonialzeit führenden Kirchen bereits im 19. Jahrhundert an Bedeutung, während evangelikale Gemeinschaften im Rahmen des „Second Great Awakening“ erheblich an Mitgliedern und Einfluss gewannen.<sup>4</sup>

Während derartige Entwicklungen aber bis ins 20. Jahrhundert hinein positiv im Sinne religiöser Freiheit thematisiert werden konnten, ändert sich diese Situation in den 1950er Jahren zusehends.<sup>5</sup> Im Editorial der liberalen, einflussreichen Zeitschrift *The Christian Century* wurde 1951 eindringlich vor den Gefahren des Pluralismus unter dem Titel *Pluralism – National Menace* gewarnt: Eine pluralistische Gesellschaft, so der Autor, habe keinerlei gemeinsame Interessen außer der Verteidigung nach außen, könne nur zwischen der Dominanz einer Gruppe gegenüber allen anderen oder von Anarchie geprägt sein und führe notwendig zu nationaler Instabilität.<sup>6</sup> Besonders verunsichernd aber sei die Tatsache, dass der Pluralismus ein Novum darstelle: „The idea of a pluralized society is so new to Americans that many will not even understand the term.“<sup>7</sup> Zwar geht es in diesem Editorial wie auch in den meisten anderen ähnlichen Artikeln in den 50ern vor allem um die Gefahren eines zunehmend selbstbewussteren Katholizismus und nicht etwa um nicht-christliche Religionen,<sup>8</sup> weswegen es nicht das angebliche Novum des religiösen Pluralismus an sich, sondern vielmehr die Angst davor ist, dass der Protestantismus an Bedeutung verlieren könnte, die den Beweggrund des Autors darstellt. Dennoch nimmt er in der Benennung des Pluralismus eine Entwicklung voraus, die die religiöse Landschaft Amerikas zwischen den 1950ern und heute erheblich verändern sollte und dem Protestantismus tatsächlich seine führende kulturelle Rolle nahm.<sup>9</sup>

Der religiöse Pluralismus Amerikas und die damit einhergehende Koexistenz einer Vielzahl verschiedener religiöser wie weltanschaulicher Gruppen

---

<sup>4</sup> Cohen und Numbers sprechen von 85 % der Kirchen im Jahre 1865, die evangelikal geprägt sind. Vgl. ebd., 5. Es gibt also bereits früh eine große Dynamik im amerikanischen „religiösen Markt“.

<sup>5</sup> Vgl. ebd., 5 f.

<sup>6</sup> Vgl. *Pluralism – National Menace*, in: *The Christian Century*, 13 Jun 1951, 702.

<sup>7</sup> Ebd., 701.

<sup>8</sup> Vgl. MARTIN E. MARTY, *Peace and Pluralism: The Century 1946–1952*, in: *The Christian Century*, Oct 24 1984, 981.

<sup>9</sup> Das Novum stellt daher auch – zumindest in den 50er Jahren – nicht so sehr die Tatsache dar, dass es plötzlich einen rasanten Anstieg an religiösen Gemeinschaften gibt, sondern dass der *Mainline* Protestantismus, der bisher die führende kulturelle Kraft war, seinen Einfluss zunehmend mit Katholiken, Juden und konservativen Protestanten teilen musste. Vgl. ebd., 981.